



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 141 (1930)

25 (16.1.1930) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-350068](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-350068)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Verlag, Redaktion und Hauptgeschäftsstelle: R. 1, 4-6. — Herausgeber: **Sammel-Nummer 24551**
Verlags-Kontos Nummer 17598 Karlsruhe. — Telegr.-Adresse: **Remazeit Mannheim**

Belegpreis: In Mannheim und Umgebung durch Läger frei Haus monatlich RM. 2.—, in anderen Reichsteilen abgeholt RM. 2.50, durch die Post ohne Inhabergehalt RM. 3.—, Einzelverkaufpreis 10 Pf. — **Abbestellen:** Reichsstraße 4, Schwetzingenstraße 19/20, Reichsstraße 18, No. Brückstraße 4, Fo. Hauptstraße 68, W. Cusanerstraße 4. — Erscheinungsterm: wöchentlich 12 mal.

Beilagen: Montag: Sport der N. M. Z. / Dienstag: wochensnd: Aus der Welt der Technik · Kraftfahrzeug und Verkehr · Neues vom Film / Mittwoch: wochensnd: Die fruchtbare Scholle · Steuer, Gesetz und Recht / Donnerstag: wochensnd: Mannheimer Frauenzeitung / Für unsere Jugend / Freitag: Wintersport und Erholung · Mannheimer Vereinszeitung / Samstag: Aus Zeit und Leben · Mannheimer Musikzeitung

Mittag-Ausgabe Donnerstag, 16. Januar 1930 141. Jahrgang — Nr. 25

Am Zahlungsbank und Sanktionsfrage

Im Haag wurden gestern bedeutende Abmachungen getroffen

Die Regelung für den „äußersten Fall“

Druckung unseres eigenen Vertreters
— den Haag, 15. Januar.

Die für das Schicksal der zweiten Haager Konferenz entscheidende Frage der Beilegung Deutschlands an dem Zahlungsbank und der internationalen Zahlungsbank hat in der Nachmittags-Sitzung der sechs einladenden Mächte ihre endgültige Regelung gefunden. Nachdem der ursprüngliche Gedanke, eine Abänderung des Youngplans vorzunehmen, d. h. die Verpflichtung der Reichsbank zur Mitwirkung an der internationalen Zahlungsbank statutenmäßig festzusetzen, fallen gelassen werden mußte, erhielt in der Nachmittags-Sitzung der zweite deutsche Vorschlag die einstimmige Zustimmung der Gläubigerstaaten. Dieser Vorschlag schließt die Notwendigkeit einer Abänderung des Reichsbankgesetzes mit sich. Die Mitwirkung der Reichsbank und des Reichsbankpräsidenten selbst innerhalb der internationalen Zahlungsbank wird durch einen entsprechenden Zusatz erledigt. Dadurch wird für die Reichsbank und den jeweiligen Reichsbankpräsidenten der gesetzliche Zwang geschaffen, die Funktionen Deutschlands bei der internationalen Zahlungsbank vorzunehmen.

Diese klare und eindeutige Verpflichtung fand deshalb die vorbehaltlose Zustimmung der Gläubigervertreter, weil die deutschen Delegierten in einer protokolllmäßig festgelegten Erklärung die Verpflichtung abgaben, daß die Sanktionen des Reichsbankpräsidenten in voller Vollkraft erfüllt werden sollen. Französische Bedenken, die sich auf die Verantwortlichkeit des Reichsbankpräsidenten Dr. Schöberl bezogen, konnten nach einer kurzen Debatte beseitigt werden. Die deutschen Staatsbevollmächtigten teilten den Gläubigervertretern mit, daß sie die Abänderung des Reichsbankgesetzes auf dem Wege eines vorläufigen Verfahrens durchzuführen beabsichtigten. Insbesondere handelt es sich hier um Abänderungen, die international gebunden sind und der Zustimmung eines besonderen Komitees der internationalen Zahlungsbank bedürfen. Erhält Deutschland diese Zustimmung nicht, so fällt die Entscheidung gemäß dem Youngplan dem Haager Schiedsgericht zu. Ein solches Verfahren würde jedoch drei bis vier Monate Zeit beanspruchen. Deshalb hat die Justiz beantragt worden, über eine vorläufige Prozedur sich schlüssig zu werden. Es wurde in der deutschen Delegation viel darüber gesprochen, daß unter den international gebundenen und abänderungsbedürftigen Bestimmungen des Reichsbankgesetzes auch der § 8 figuriere, der die Stellung des Reichsbankpräsidenten betrifft. Von maßgebender deutscher Stelle wurde mitteilt, daß diese Frage zur Zeit nicht akuten sei. Dr. Molkenhauser widersetzte, er würde auf keinen Fall eine Abänderung des § 8 mitmachen.

Den zweiten wichtigen Punkt auf der Tagesordnung der gestrigen Nachmittags-Sitzung bildete die **Regelung der Sanktionsfrage.**

Nach einem harten Kampf ist es der deutschen Delegation gelungen, die Artikel 17, 18 und 40 des Versailleser Vertrages grundsätzlich unwirksam zu machen. Wistung lag es in der Macht der Reparationskommission, eine abschließende Verfehlung Deutschlands festzustellen, ohne daß dabei der deutschen Regierung die Möglichkeit geboten wurde, an dem Spruch der Reparationskommission Stellung zu nehmen. Würde Deutschland gegen eine Entscheidung der Reparationskommission Einspruch erhoben haben, so hätte sich daraus eine weitere Verletzung des Versailleser Vertrages ergeben. Die erwähnten Artikel des Versailleser Vertrages legten Deutschland die Verpflichtung auf, alle Zwangsmassnahmen über sich ergehen zu lassen und darin keinen feindseligen Akt zu erblicken. Die Haager Regelung der Reparationsfrage schiedet nicht allein die Reparationskommission endgültig aus, sondern schafft für die Möglichkeiten von Meinungsverschiedenheiten über den neuen Plan die Befestigung aller Schwierigkeiten dadurch, daß die in dem Plan selbst vorgesehenen Schiedsverfahren zur Anwendung gelangen. Es kann also in diesem Fall von Sanktionen irgendwelcher Art nicht die Rede sein. Wenn eine deutsche Regierung im Reichstag die Erklärung abgeben würde, daß sie sich an den Youngplan nicht mehr gebunden fühle, so wäre dies der „äußerste Fall“, für den sich Frankreich besondere Garantien verschaffen wollte. In den langwierigen Verhandlungen zeigte Tardieu große Hartnäckigkeit und bestand nachdrücklich auf der Fortsetzung der Sanktionsbestimmungen des Versailleser Vertrages Geltung zu verschaffen.

Der entscheidende Widerstand der deutschen Delegation führte infolgedessen zum Erfolg, als für diesen „äußersten Fall“ ein Klageverfahren bei der höchsten internationalen Instanz, dem Haager Schiedsgericht, unabhängig gemacht werden muß, um dem Akt der Fortsetzung des Youngplans durch Deutschland entgegenzutreten.

Erst wenn der Haager Schiedsgericht die Klage einer oder mehrerer Gläubigerstaaten für berechtigt erklärt, d. h. die Verletzung des Youngplans durch Deutschland durch den Schiedsgericht als Tatsache bezeichnet hat, dann gewinnen die beteiligten Staaten ihre Handlungsfreiheit. Auch in dem Abschnitt, der sich auf den „äußersten Fall“ bezieht, findet das Sanktionsrecht des Versailleser Vertrages keine Erwähnung. Der einzige, nicht zu unterschätzende Erfolg Frankreichs liegt darin, daß die Erhebung der Klage beim Haager Schiedsgericht nicht nur kollektiv durch die Gläubigerstaaten, sondern auch einzeln stattfinden kann.

Nach Verlesung der auf die Sanktionsfrage bezüglichen Aktenstücke erklärte der englische Schatzkanzler Snowden,

er bedauere lebhaft, daß über diese Frage verhandelt worden sei, weil die Mächte jedoch die Vertreter Frankreichs und Deutschlands an der getroffenen Vereinbarung. Er sprach ernste Bedenken darüber aus, daß ein einzelner Staat das Sanktionsrecht für sich beanspruchen könnte und erinnerte an die Entscheidung der englischen Kronjuristen, die das kollektive Vorgehen Frankreichs an der Ruhr als einen Bruch des Versailleser Vertrages kennzeichneten. Tardieu erklärte, daß nach einem Urteil des Haager Schiedsgerichts im Sinn des Klagers jede der Parteien von ihrer politischen Handlungsfreiheit Gebrauch machen könne. Aus diesem Dialog Snowden-Tardieu geht hervor, daß die englische Regierung einen verfassungsmäßigen Vorbehalt gegen das Sanktionsrecht zur Geltung gebracht hat.

Die Mobilisierungsfrage

Druckung unseres eigenen Vertreters
— den Haag, 16. Jan.

Wie wir erfahren, liegt in der Mobilisierungsfrage ein deutscher Vorschlag vor, dessen Grundgedanke folgende sind: Deutschland würde den Youngobligationen während sechs Monaten die Ausschließlichkeit des Weltmarktes sichern. Nach dieser Sperre könnte die Unterbindung einer Reichsbank- und einer Reichspostanleihe in Frage. Für den zweiten Abschnitt der Youngobligationen bleiben dann die darauf folgenden sechs Monate frei. Sollte jedoch die

internationale Zahlungsbank die Aufforderung der Reichspost- und Reichsbankanleihe übernehmen, so können entsprechende Abänderungen in Betracht kommen.

Reue Saatbesprechungen in Paris
v. Paris, 16. Jan. (Druckung unseres Pariser Vertreters.) Die Besprechungen über die Sanktionsfrage, die über Weischnachten ausgesetzt wurden, haben am 15. Januar wieder ihren Anfang genommen. Am Mittwoch fand eine erste Besprechung mit dem Vorsitzenden der französischen Delegation, dem Minister für öffentliche Arbeiten, Poincaré, statt.

Als der englische Schatzkanzler Snowden sein Erstaunen darüber ausdrückte, daß auch eine einzelne Macht das Recht der Vorgehens gegen Deutschland haben soll und Herr Tardieu ihm erwiderte, der politische Standpunkt der beteiligten Mächte sei doch so verschieden, daß auch eine einzelne Macht die Mög-

Lebhafte Freude in Paris

Druckung unseres Pariser Vertreters
v. Paris, 16. Jan.

Die in der Sanktionsfrage zustande gekommene Einigung wird von der Pariser Presse als ein neuer Sieg Tardieus mit lebhafter Freude aufgenommen. Die Neuregelung der Sanktionsfrage erscheint in Paris äußerst vorteilhaft für Frankreich. Mit besonderem Nachdruck hebt man hervor, daß künftig Frankreich ausdrücklich das Recht habe, ohne Mitwirkung der übrigen Gläubigerstaaten Sanktionen gegenüber Deutschland zu ergreifen, wenn der Haager Gerichtshof feststellt, daß der Schuldnerstaat den Youngplan zertrübt. Der „Matin“ legt den Vorkant der gestrigen Abmachungen folgendermaßen aus: „Wenn der Haager Gerichtshof feststellt, daß die deutsche Regierung den Youngplan zertrübt, den Haager Vertrag verletzt hat, dann werden wir unsere volle Handlungsfreiheit wieder gewinnen. Das will heißen, daß es uns frei steht, nach unserem Gutfinden diese oder jene Sanktion, diese oder jenen Pfand zu ergreifen und im äußersten Fall nach dem Text des Versailleser Vertrages, der nicht abgeschafft ist, das Rheinland wieder zu besetzen.“

Das Wort „wir“ bedeutet hier zum ersten Mal Frankreich allein. Das ist der große Unterschied zwischen dieser und den früheren Abmachungen.“ Der „Matin“ erklärt ferner, daß eine Wiederbelegung des Rheinlandes unter diesen Umständen nicht als eine Verletzung des Kellogg-Paktes angesehen werden dürfe. Eine gegenläufige Auffassung Deutschlands hätte in diesem bestimmten Fall nichts zu bedeuten, vielmehr ist die Meinung der anderen Signatarmächte von Wichtigkeit. „Man kann daher sagen, sagt der „Matin“ hinzu, daß diese Formel außerordentlich ist, nicht nur hinsichtlich der Art, wie sie unsere Rechte im Falle der Verletzung wieder, sondern auch in Bezug auf das Vertrauen, das dem Geiste des Youngplans gemäß Deutschland entgegengebracht wird.“

Dem „Welt Parisien“ zufolge hat man mit der gestrigen Abmachung drei Ziele erreicht:

1. Befestigung des Organismus, der über eine deutsche Verfehlung zu entscheiden hat. Dieser Organismus ist der Internationale Gerichtshof in Haag.

2. Befestigung einer Formel, die im Falle einer Verfehlung des Schuldners nicht zu dem unendlichen System der im Londoner Protokoll vom 30. August 1924 vorgesehenen kollektiven Solidarität zurückführt.

3. Deutschland anerkennt die Berechtigung einer Einzelaktion, der die anderen Mächte keine Hindernisse entgegenzusetzen dürfen.

„Welt Parisien“ bemerkt dazu, den Bericht Tardieus auf Art. 400 des Versailleser Vertrages brauche man nicht zu bedenken, da die durch das Londoner Protokoll vorgenommenen Änderungen das ganze Sanktionsverfahren äußerst schwierig gestaltet haben. Frankreich wäre jedenfalls auf Grund dieses Artikels nicht mehr dazu gekommen, Sanktionen zu ergreifen, da England und Belgien deutlich erklärt hätten, sich nicht an einer Wiederbelegung beteiligen zu wollen.

„Echo de Paris“ erklärt in der neuen Formel ebenfalls große Vorteile für Frankreich. Das Blatt schreibt: „Die Deutschen wollten den Vertrag von 1919 nicht mehr, auch nicht indirekt, durch eine Unterfährigkeit behältten. Tardieu hat diese Abneigung in geschickter Weise ausgenutzt und hat sich von ihnen die Handlungsfreiheit beschaffen lassen, von der wir 1920 und 1923 (Belegung von Frankfurt und Einmarsch in das Ruhrgebiet) Gebrauch machten. Nach unserer Auffassung war diese Handlungsfreiheit stets mit dem Friedensvertrag in Einklang zu bringen, aber durch den von Herrriot abgeschlossenen Vertrag haben wir formell darauf verzichtet.“

„Echo de Paris“ teilt mit, daß Snowden, der Tardieu freie Hand gelassen hat, einen Augenblick geögert habe, als ihm gestern Abend der Vorkant zur Genehmigung unterbreitet wurde.

Schwere Bedenken in Berlin

Druckung unseres Berliner Vertreters
Berlin, 16. Januar.

Die Sanktionsabmachungen entsprechen zwar im großen und ganzen den Anforderungen, die bereits über sie gemacht wurden, aber als sie gestern am frühen Abend hier bekannt wurden, haben sie dennoch in Berliner politischen Kreisen einen recht depressierenden Eindruck hervorgerufen. Es sind besonders zwei Punkte, gegen die sich schwere Bedenken richten. Der eine ist, daß der Sanktionsakt eintraten kann, wenn Deutschland durch nicht mehr näher bestimmte Handlungen den „Hilfen“ brennt, den neuen Vertrag zu vernichten. Und wie soll der Haager Gerichtshof, fragt man sich, feststellen, ob solcher Wille vorhanden ist. Und ein zweites: Nicht nur die Gesamtheit der Gläubiger, sondern jedem einzelnen Gläubiger, der den Willen zur Vertragszerstörung bezeugt, also etwa Frankreich allein, ist die Handlungsfreiheit auf dem kompliziertesten Voraussetzungen angehängten Schiedsgericht zugesichert worden. Beide Bestimmungen fallen schwer ins Gewicht und gehen über das Maß dessen hinaus, auf das man sich hier gefaßt gemacht hatte. Insofern läßt sich nicht leugnen, daß man hier von dem Vorkant des Rotenbuchs mit einer gewissen Beharrung Kenntnis genommen hat.

Sehr seltsame Dinge wissen einige Blätter über die Rolle zu berichten, die Dr. Wiest bei den Verhandlungen über die Sanktionsfrage gespielt haben soll.

Als der englische Schatzkanzler Snowden sein Erstaunen darüber ausdrückte, daß auch eine einzelne Macht das Recht der Vorgehens gegen Deutschland haben soll und Herr Tardieu ihm erwiderte, der politische Standpunkt der beteiligten Mächte sei doch so verschieden, daß auch eine einzelne Macht die Mög-

Druckung unseres Berliner Vertreters
Berlin, 16. Januar.

Die Sanktionsabmachungen entsprechen zwar im großen und ganzen den Anforderungen, die bereits über sie gemacht wurden, aber als sie gestern am frühen Abend hier bekannt wurden, haben sie dennoch in Berliner politischen Kreisen einen recht depressierenden Eindruck hervorgerufen. Es sind besonders zwei Punkte, gegen die sich schwere Bedenken richten. Der eine ist, daß der Sanktionsakt eintraten kann, wenn Deutschland durch nicht mehr näher bestimmte Handlungen den „Hilfen“ brennt, den neuen Vertrag zu vernichten. Und wie soll der Haager Gerichtshof, fragt man sich, feststellen, ob solcher Wille vorhanden ist. Und ein zweites: Nicht nur die Gesamtheit der Gläubiger, sondern jedem einzelnen Gläubiger, der den Willen zur Vertragszerstörung bezeugt, also etwa Frankreich allein, ist die Handlungsfreiheit auf dem kompliziertesten Voraussetzungen angehängten Schiedsgericht zugesichert worden. Beide Bestimmungen fallen schwer ins Gewicht und gehen über das Maß dessen hinaus, auf das man sich hier gefaßt gemacht hatte. Insofern läßt sich nicht leugnen, daß man hier von dem Vorkant des Rotenbuchs mit einer gewissen Beharrung Kenntnis genommen hat.

Sehr seltsame Dinge wissen einige Blätter über die Rolle zu berichten, die Dr. Wiest bei den Verhandlungen über die Sanktionsfrage gespielt haben soll.

Als der englische Schatzkanzler Snowden sein Erstaunen darüber ausdrückte, daß auch eine einzelne Macht das Recht der Vorgehens gegen Deutschland haben soll und Herr Tardieu ihm erwiderte, der politische Standpunkt der beteiligten Mächte sei doch so verschieden, daß auch eine einzelne Macht die Mög-

Die Sanktionsabmachungen entsprechen zwar im großen und ganzen den Anforderungen, die bereits über sie gemacht wurden, aber als sie gestern am frühen Abend hier bekannt wurden, haben sie dennoch in Berliner politischen Kreisen einen recht depressierenden Eindruck hervorgerufen. Es sind besonders zwei Punkte, gegen die sich schwere Bedenken richten. Der eine ist, daß der Sanktionsakt eintraten kann, wenn Deutschland durch nicht mehr näher bestimmte Handlungen den „Hilfen“ brennt, den neuen Vertrag zu vernichten. Und wie soll der Haager Gerichtshof, fragt man sich, feststellen, ob solcher Wille vorhanden ist. Und ein zweites: Nicht nur die Gesamtheit der Gläubiger, sondern jedem einzelnen Gläubiger, der den Willen zur Vertragszerstörung bezeugt, also etwa Frankreich allein, ist die Handlungsfreiheit auf dem kompliziertesten Voraussetzungen angehängten Schiedsgericht zugesichert worden. Beide Bestimmungen fallen schwer ins Gewicht und gehen über das Maß dessen hinaus, auf das man sich hier gefaßt gemacht hatte. Insofern läßt sich nicht leugnen, daß man hier von dem Vorkant des Rotenbuchs mit einer gewissen Beharrung Kenntnis genommen hat.

Sehr seltsame Dinge wissen einige Blätter über die Rolle zu berichten, die Dr. Wiest bei den Verhandlungen über die Sanktionsfrage gespielt haben soll.

Als der englische Schatzkanzler Snowden sein Erstaunen darüber ausdrückte, daß auch eine einzelne Macht das Recht der Vorgehens gegen Deutschland haben soll und Herr Tardieu ihm erwiderte, der politische Standpunkt der beteiligten Mächte sei doch so verschieden, daß auch eine einzelne Macht die Mög-

Die Sanktionsabmachungen entsprechen zwar im großen und ganzen den Anforderungen, die bereits über sie gemacht wurden, aber als sie gestern am frühen Abend hier bekannt wurden, haben sie dennoch in Berliner politischen Kreisen einen recht depressierenden Eindruck hervorgerufen. Es sind besonders zwei Punkte, gegen die sich schwere Bedenken richten. Der eine ist, daß der Sanktionsakt eintraten kann, wenn Deutschland durch nicht mehr näher bestimmte Handlungen den „Hilfen“ brennt, den neuen Vertrag zu vernichten. Und wie soll der Haager Gerichtshof, fragt man sich, feststellen, ob solcher Wille vorhanden ist. Und ein zweites: Nicht nur die Gesamtheit der Gläubiger, sondern jedem einzelnen Gläubiger, der den Willen zur Vertragszerstörung bezeugt, also etwa Frankreich allein, ist die Handlungsfreiheit auf dem kompliziertesten Voraussetzungen angehängten Schiedsgericht zugesichert worden. Beide Bestimmungen fallen schwer ins Gewicht und gehen über das Maß dessen hinaus, auf das man sich hier gefaßt gemacht hatte. Insofern läßt sich nicht leugnen, daß man hier von dem Vorkant des Rotenbuchs mit einer gewissen Beharrung Kenntnis genommen hat.

Sehr seltsame Dinge wissen einige Blätter über die Rolle zu berichten, die Dr. Wiest bei den Verhandlungen über die Sanktionsfrage gespielt haben soll.

Als der englische Schatzkanzler Snowden sein Erstaunen darüber ausdrückte, daß auch eine einzelne Macht das Recht der Vorgehens gegen Deutschland haben soll und Herr Tardieu ihm erwiderte, der politische Standpunkt der beteiligten Mächte sei doch so verschieden, daß auch eine einzelne Macht die Mög-

Die Sanktionsabmachungen entsprechen zwar im großen und ganzen den Anforderungen, die bereits über sie gemacht wurden, aber als sie gestern am frühen Abend hier bekannt wurden, haben sie dennoch in Berliner politischen Kreisen einen recht depressierenden Eindruck hervorgerufen. Es sind besonders zwei Punkte, gegen die sich schwere Bedenken richten. Der eine ist, daß der Sanktionsakt eintraten kann, wenn Deutschland durch nicht mehr näher bestimmte Handlungen den „Hilfen“ brennt, den neuen Vertrag zu vernichten. Und wie soll der Haager Gerichtshof, fragt man sich, feststellen, ob solcher Wille vorhanden ist. Und ein zweites: Nicht nur die Gesamtheit der Gläubiger, sondern jedem einzelnen Gläubiger, der den Willen zur Vertragszerstörung bezeugt, also etwa Frankreich allein, ist die Handlungsfreiheit auf dem kompliziertesten Voraussetzungen angehängten Schiedsgericht zugesichert worden. Beide Bestimmungen fallen schwer ins Gewicht und gehen über das Maß dessen hinaus, auf das man sich hier gefaßt gemacht hatte. Insofern läßt sich nicht leugnen, daß man hier von dem Vorkant des Rotenbuchs mit einer gewissen Beharrung Kenntnis genommen hat.

Sehr seltsame Dinge wissen einige Blätter über die Rolle zu berichten, die Dr. Wiest bei den Verhandlungen über die Sanktionsfrage gespielt haben soll.

Als der englische Schatzkanzler Snowden sein Erstaunen darüber ausdrückte, daß auch eine einzelne Macht das Recht der Vorgehens gegen Deutschland haben soll und Herr Tardieu ihm erwiderte, der politische Standpunkt der beteiligten Mächte sei doch so verschieden, daß auch eine einzelne Macht die Mög-

Die Sanktionsabmachungen entsprechen zwar im großen und ganzen den Anforderungen, die bereits über sie gemacht wurden, aber als sie gestern am frühen Abend hier bekannt wurden, haben sie dennoch in Berliner politischen Kreisen einen recht depressierenden Eindruck hervorgerufen. Es sind besonders zwei Punkte, gegen die sich schwere Bedenken richten. Der eine ist, daß der Sanktionsakt eintraten kann, wenn Deutschland durch nicht mehr näher bestimmte Handlungen den „Hilfen“ brennt, den neuen Vertrag zu vernichten. Und wie soll der Haager Gerichtshof, fragt man sich, feststellen, ob solcher Wille vorhanden ist. Und ein zweites: Nicht nur die Gesamtheit der Gläubiger, sondern jedem einzelnen Gläubiger, der den Willen zur Vertragszerstörung bezeugt, also etwa Frankreich allein, ist die Handlungsfreiheit auf dem kompliziertesten Voraussetzungen angehängten Schiedsgericht zugesichert worden. Beide Bestimmungen fallen schwer ins Gewicht und gehen über das Maß dessen hinaus, auf das man sich hier gefaßt gemacht hatte. Insofern läßt sich nicht leugnen, daß man hier von dem Vorkant des Rotenbuchs mit einer gewissen Beharrung Kenntnis genommen hat.

Sehr seltsame Dinge wissen einige Blätter über die Rolle zu berichten, die Dr. Wiest bei den Verhandlungen über die Sanktionsfrage gespielt haben soll.

Als der englische Schatzkanzler Snowden sein Erstaunen darüber ausdrückte, daß auch eine einzelne Macht das Recht der Vorgehens gegen Deutschland haben soll und Herr Tardieu ihm erwiderte, der politische Standpunkt der beteiligten Mächte sei doch so verschieden, daß auch eine einzelne Macht die Mög-

Die Sanktionsabmachungen entsprechen zwar im großen und ganzen den Anforderungen, die bereits über sie gemacht wurden, aber als sie gestern am frühen Abend hier bekannt wurden, haben sie dennoch in Berliner politischen Kreisen einen recht depressierenden Eindruck hervorgerufen. Es sind besonders zwei Punkte, gegen die sich schwere Bedenken richten. Der eine ist, daß der Sanktionsakt eintraten kann, wenn Deutschland durch nicht mehr näher bestimmte Handlungen den „Hilfen“ brennt, den neuen Vertrag zu vernichten. Und wie soll der Haager Gerichtshof, fragt man sich, feststellen, ob solcher Wille vorhanden ist. Und ein zweites: Nicht nur die Gesamtheit der Gläubiger, sondern jedem einzelnen Gläubiger, der den Willen zur Vertragszerstörung bezeugt, also etwa Frankreich allein, ist die Handlungsfreiheit auf dem kompliziertesten Voraussetzungen angehängten Schiedsgericht zugesichert worden. Beide Bestimmungen fallen schwer ins Gewicht und gehen über das Maß dessen hinaus, auf das man sich hier gefaßt gemacht hatte. Insofern läßt sich nicht leugnen, daß man hier von dem Vorkant des Rotenbuchs mit einer gewissen Beharrung Kenntnis genommen hat.

Sehr seltsame Dinge wissen einige Blätter über die Rolle zu berichten, die Dr. Wiest bei den Verhandlungen über die Sanktionsfrage gespielt haben soll.

Als der englische Schatzkanzler Snowden sein Erstaunen darüber ausdrückte, daß auch eine einzelne Macht das Recht der Vorgehens gegen Deutschland haben soll und Herr Tardieu ihm erwiderte, der politische Standpunkt der beteiligten Mächte sei doch so verschieden, daß auch eine einzelne Macht die Mög-

sch, worunter man sich denn alles mögliche vorstellen mag.

Was sich recht mit der „Germania“ befindet, ist in der Abrechnung des Monatsberichts ersichtlich.

„Bolle Kapitalisation“ erklärt der „Kol. Kur.“, „absolut ungenügend“, meint die „Wirtschaftszeitung“, die Wendung des Monatsberichts sei sehr...

Als Beschwörung der bevorstehenden parlamentarischen Verhandlungen über den Finanzplan kommt noch hinzu, daß

der Konflikt zwischen der Reichsregierung und Dr. Schacht

der im Haag vorläufig beigelegt wurde offenbar in Berlin angetragen werden soll. Daraus deutet die Absicht der Regierung an, eine Klärung des bisher international nicht gebundenen Artikels 2 des...

Die Politisierung der Schule

Die Hitler, die Reichsbanner - Am die Straßenbahn Handshuhheim-Weinheim

Umsatzgewinn für das Schlachtfeld

Eigener Bericht
g. Karlsruhe, 14. Jan.
Am heutigen Donnerstag vormittag beginnt im Landtag die auf etwa vier Sitzungen berechnete allgemeine Landtagssitzung über die Regierungserklärung und die Entwürfe des Staatsbudgets.

Participieren in der Schule überhaupt nicht sei und diejenige Reichswehr sich ein Verdienst um die Entfaltung unserer Jugend erwerben würde, die alles Unfrommen verbietet und alles Unethische...

Ernste Straßenkrawalle im Reich

Bier Todesopfer und zahlreiche Verletzte

Drahtbericht unseres Berliner Büros

Trotz des Demonstrationssperrens, das der Volkshauptmann für den heutigen Tag erlassen hatte, ist von den Kommunisten in verschiedenen Stadtteilen versucht worden, die angeführten Demonstrationen durchzuführen.

In mehreren Stellen der Stadt ist es zu Zusammenstößen gekommen. So widerstand es in der Potsdamer Straße ein Trupp demonstrierender Kommunisten der Aufforderung zum Auseinandergehen.

60 Kommunisten verhaftet

Drahtbericht unseres Berliner Büros

Die Zahl der verhafteten Kommunisten ist im Laufe des letzten Abends auf 60 gestiegen. Unter den Verhafteten befindet sich außer den Reichstagsabgeordneten Götzke und Blanke auch der kommunistische Stadtdiagnostikdirektor...

Revolte im Erziehungshaus

Telegraphische Meldung

Der „Volkswacht“ meldet aus Reg.-Stadt: In der hiesigen Provinzial-Erziehungshaus nach Mittwochs mittig unter den Häftlingen, als der größte Teil des Wachpersonals abwesend war, eine Revolte aus.

Kommunistische Ausschreitungen in Magdeburg

Telegraphische Meldung

Wie die Pressestelle des Polizeipräsidenten mitteilt, hatte die kommunistische Partei ihr Mittwochsprogramm zu einer öffentlichen Gewerkschaftsdemonstration angesetzt.

Schwere Zusammenstöße in Chemnitz

Telegraphische Meldung

In dem benachbarten Ortmannsdorf kam es heute mittig vor dem Werke der Elektrofabrik Accenta zwischen einer etwa 1000köpfigen Arbeitermenge und einem Polizeiangewandten von 20 Mann zu blutigen Zusammenstößen.

Selbstmord im Finanzamt

Drahtbericht unseres Berliner Büros

Im Finanzamt Dörfches Tor erschoss sich heute mittig ein noch unbekannter, etwa 40 Jahre alter Mann. Die Beamten hörten, daß aus dem Bureaumitter im zweiten Stockwerk ein Schuß fiel.

Sozialistische Festivitäten

Drahtbericht unseres Berliner Büros

Zwei Jahre her, daß der verstorbenen Arbeiterführer Bielemann auf dem Jahreskongress der auswärtigen Partei gegen das Übermaß von Sozialisten, Schellen und Überlebenden keine beschwörende Stimme erhob.

Schick der Weltanschauung

Barcelona, 14. Jan.

Es gehen in blutiger Weise geschossen werden. Der König hat den Führern einer jeden Abteilung die Bitte der primitivsten Kasse überreicht.

Letzte Meldungen

Grubenunglück

Deutsches, 14. Jan. Mittwochs nachmittags gegen 14 Uhr machte sich im Stadtgebiet von Weissen eine starke Erderschütterung bemerkbar.

Der neue Sowjethandelsvertreter in Deutschland

Moskau, 14. Jan.

Der stellvertretende Handelskommissar Judimoff ist zum Sowjethandelsvertreter in Deutschland an Stelle des bisherigen Vertreters der Handelsvertretung, Bogge, ernannt worden.

Freilassung gefangener Chinesen

Moskau, 14. Jan.

Die Telegrafischenagentur der Sowjetunion meldet, daß gemäß dem Chodorenker Protokoll 3800 chinesische Soldaten und Offiziere, die von der Roten Armee gefangen genommen worden waren, in chinesischer Gebiet abtransportiert worden sind.

Nachtrag zum lokalen Teil

Lebendigkeit im Untersuchungsgefängnis

Gehtern nachmittags hat sich ein 30 Jahre alter Vater aus Nordheim, der sich seit 19. 11. wegen Handlungsvorbereitung usw. in Untersuchungsgefängnis befand, in seiner Zelle des Untersuchungsgefängnisses auf den Tisch gestellt, um sich durch das Fenster mit einem Kuchenteller zu verabschieden.

Freiwillig am Leben geblieben

In der Nacht zu gestern hat sich ein 60 Jahre alter verheirateter Mann, wohnhaft in der Schwabingerstadt, auf der Neckarbrücke vor einem Zug überfahren lassen. Dabei wurde der Kopf vom Blumpe getrennt. Die Leiche wurde erst mangels bei Belegung der Bahnhofsstation. Wichtige Meldungen infolge Krankheit dürften die Ursache der Tat sein.

Städtische Nachrichten
Zum Ueberfall am Schlachthof

Eine dieser Zeitungen hatte an die Schilderung des räuberischen Ueberfalls, der sich am Montagabend am Schlachthof ereignete, bezüglich des polizeilichen in seiner Umgebung einige kritische Bemerkungen gemacht, auf die die hiesige Polizeidirektion wie folgt antwortet:

Der Polizeifeldzug in jener Gegend entspricht der Zahl der verfügbaren Beamten. Von einer Schwachen Besetzung dieses Gebietes durch Polizeibeamte kann nicht die Rede sein, sie ist vielmehr vollkommen ausreichend. Die Verhütung von Unfällen wird durch besondere Maßnahmen der nichtuniformierten Polizei ergänzt.

Was die Geschwindigkeitüberprüfungen durch Kraftfahrzeug auf der Seidenheimer Anlage anlangt, wird bemerkt, daß das Straßenniveau zwischen Schlachthof und Weidweg der Durchfahrt bis jetzt nicht als nicht zum geschlossenen Ortsteil gehörig keiner Geschwindigkeitbeschränkung unterliegt. Entsprechende Verkehrsschilder sind angebracht. Die städtische Straßeneinrichtung vor dem Schlachthof ist ausreichend. Eine etwa erforderliche Verbesserung in den unmittelbaren Stadtteilen soll gerne bei der Stadterneuerung angeregt werden.

Aus dieser amtlichen Auslassung geht hervor, daß die Polizeibehörde alle Maßnahmen getroffen hat, die für ausreichenden polizeilichen Schutz in der Schlachthofumgebung erforderlich sind, allerdings mit der Einschränkung: entsprechend der Zahl der verfügbaren Beamten. Man wird deshalb die Frage aufwerfen müssen, ob die Polizeidirektion solche Beamte besitzt, daß ein ausreichender Patrouillendienst in den Außenbezirken durchgeführt werden kann. Was die Geschwindigkeit der Kraftfahrzeuge in der Seidenheimer Anlage betrifft, so wird infolge der fortwährenden Verengung des Geländes zu beiden Seiten der Straße die Geschwindigkeit der Fahrzeuge nur noch eine Frage der Zeit sein. Wenn man am Schlachthof steht und die Autos und Motorräder heranrollen sieht, dann muß man schon sagen: etwas mehr Maßnahmen wäre nicht zu viel verlangt. Die Straßeneinrichtung vor dem Schlachthof ist tatsächlich ausreichend. Davon haben wir uns erst gestern abend wieder überzeugt. Auch der größere Teil wäre der Hauptüberfall nicht verheilt worden.

Diebstähle im D-Sug

Unter Bezugnahme auf den im Dienstag-Abendblatt unter obiger Überschrift veröffentlichten Artikel wird aus nun der hiesigen Polizeidirektion geschrieben:

Die Erregung des Diebes auf dem Frankfurter Bahnhof ist darauf zurückzuführen, daß bei der Polizei am Bahnhof in Mannheim Versteige erloschen wurde. Die Mannheimer Polizei verhängte sofort die Frankfurter Bahnhofs- und stellte dieser vor allem den Kellerey, auf den die in dem gefährlichen Gewand befindliche Bahnhofsleiter, die Speere des Bahnhofs Mannheim verfiel, in nicht richtig.

Es ist ersichtlich, daß die Erregung des Diebes in Frankfurt der Mannheimer Polizei zu verdanken ist.

Erkännt hat sich gestern morgen in der Unterstadt ein in den vier Jahren lebender Panther an. Das Motiv der Tat soll in wirtschaftlichen Verhältnissen zu suchen sein.

Jagd

Von Konrad Schmidt

Wer erinnert sich an der während eines Jahreszins ausgearbeiteten Dinar, der Köpfe, der Hirschen Köpfe, der Hirschhirschen. Es geht mit dem immer wechselnden Roden mit den Leidenshirschen. Auch die Positionen lieben den Wechsel und man denkt nicht daran, daß unsere Viehdarsteller einmal eine ganze Welt erfüllt haben. Turniere und Jagden waren das Beste, was für uns die Hirschen, das Pamburger Derby oder die Laron Hirsche bezeichnen oder die sonnigen Turniere, deren Höhe das Spiel vor dem englischen Hof in Wimbledon ist, wo ganz Europa aufgeföhrt wird.

Das Altertum hatte unendlich mehr Zeit als wir und war noch nicht in jenen Blühtempo einbezogen, das und jedes Vergnügen als eine kaum enthaltbare Unterbrechung vom Geschäften anzusehen zwingt. Was uns zu den Hirschen nach Hamburg oder Affenstein führt einmal im Jahr, was uns ein ein paar Automobiltouren teilnehmen läßt, was uns veranlaßt in Cannes oder in St. Moritz die letzten Tage des Jahres oder deren Partner im Tennis anzusehen, das macht nur einen ganz geringen Teil unserer Lebens aus, das bald schon in Minuten einsteigt wird, wo man früher Wochen kostete.

Früher aber, als wir die Technik im Dienst hatten, mochte für die „Classe dirigente“ in der Welt der Sport fast das ganze Dasein and. Turniere, Bankette, Jagd waren die drei Leistungen, die durch Kreuzzüge, Krüge und Weiden nur unterbrochen wurden. Wenn man die Schriften der Antike oder des Mittelalters liest, scheint das Leben überhaupt nur aus Jagd bestehend haben. Das ist aber übertrieben. Aber es stimmt natürlich im Grunde.

Die zeitgenössische Schilderung der Ideale einer Nation richtet sich nach ihren Idealen, und solange die Welt lebt, waren ihre Ideale für den Mann: die männliche Tapferkeit und die Weisheit, für die

Flucht aus dem „Amusement“

Die tieferen Gründe für die Krise im deutschen Vergnügungsgewerbe

Wir veröffentlichen das Ergebnis einer Umfrage bei den deutschen Spitzenorganisationen des Vergnügungsgewerbes mit seiner Zielsetzung. Das Bild, das sich aus dieser Umfrage ergibt, weist auf eine interessante Bemerkung in der Hinsicht des deutschen Volkes gegenüber dem öffentlichen Leben hin, eine Bemerkung, die offenbar im weiteren Fortschreiten liegt.

„Amusement“ — das Fremdwort, das hier vielleicht besser am Platze ist als eine Verdeutschung, ist doch noch etwas zu eng gefaßt. Den Hingelächel des Pletzgeleiers, der über dem Berliner Vergnügungsgewerbe in all seinen Abarten schwebt, haben ja nicht nur die großen Luxusbetriebe verlor. Auch die kleineren und mittleren Gaststätten sind von der Krise erfaßt. Was bisher in der Öffentlichkeit über diese Dinge mitgeteilt wurde, war fast ausschließlich unter dem Gesichtspunkt der Verler geschrieben, die am Handelsteil Interesse haben. Nur von den großen Unternehmungen war die Rede, man fragte nach der Höhe des angelegten Kapitals, nach dem Beteiligungsgeld, nach den interessierten Banken, erörterte die Frage der Sanierung und die Kapitalbeschaffung. Und wenn von den Gründen der plötzlichen Zusammenbrüche gesprochen wurde, die nur eine lange schleichende Krise zum Ausdruck kommen ließen, so wurde — wie sich zeigen wird, in übertriebender Einseitigkeit — auf die Ueberforderung der Voraussetzungen, auf die Belastung durch Steuern usw., also nur auf wirtschaftliche und geistliche Gründe hingewiesen.

Wenn man aber den letzten Gründen der freizeithaften Erregung nachgeht, so sieht man auf Dinge, die den Kulturvolker und den aufmerksamen Beobachter von Lebensbedingungen und Lebensentwicklungen inwieweit in diesem Maße interessieren müssen wie den praktischen Wirtschaftler.

Der Fortschritt des Verbrauchs der deutschen Gaststättenbesucher

erklärt und, daß zwar alle diese Dinge, Uebermaß der Neugründungen und des Ausstattungsauwandes, Steuern und soziale Belastungen, im gegenwärtigen Stadium unerträglich geworden seien, daß aber auch unter Berücksichtigung all dieser Kosten die Krise nicht in Erscheinung getreten wäre, wenn sich nicht der Verbrauch und der Wert der des Publikums in den öffentlichen Lokalen über Art in ständig wachsendem Umfang vermehrt habe und weiter vermehere. Der Verbrauch der deutschen Gaststättenbesucher hat eine Unternehmung veranlaßt, die sich nicht nur auf Berlin beschränkt, sondern eine ganze Anzahl deutscher Großstädte umfaßt, und zwar hat man versucht, den Gesamtverbrauch sämtlicher Gasthäuser, unabhängig von der Verrechnung ihrer Zahl im Verhältnis zum Umsatz im Jahre 1927, festzustellen. Als Ergebnis ist für den Reichsbereich ein Rückgang von 20 Proz. ermittelt worden, der sich ungefähr mit dem Rückgang in Berlin deckt. In anderen deutschen Großstädten, vor allem in Weiden, sind die Zahlen erheblich höher. In Köln wird der heutige Umsatz nur noch auf 40 Proz. des vor zwei Jahren geschätzt. In Frankfurt a. M. ist der Umsatz sogar auf die Hälfte gesunken. Hamburg, in dem der Gesamtverbrauch lebhaft wächst, ist mit einem Rückgang von 10 Proz. etwas günstiger daran.

Womit ist dieser Rückgang zu erklären?

Der Gastmann, der die Dinge als Leiter eines großen Berliner Betriebes und als Vertrauensmann seiner deutschen Kollegen vielleicht am besten zu überschauen vermag, ist einseitig und offen genug, um nicht alles mit Weinen aus dem bekannten Klagebuch über die deutsche Wirtschaftslage zu erklären. Die Schär bereit, so meint er, die das Meer der Arbeitslosen bilden, hat auch früher dem gastronomischen Gewerbe seinen erheblichen Anteil am Verdienst gebracht. Ich lebe und kenne doch eine große Zahl meiner Gäste. Auch die, deren Einkommensverhältnisse sich geändert oder sich sogar verbessert haben, kommen immer leiblicher und zahlreicher. Man darf sich nicht darüber hinwegsetzen, daß der Rückgang des Verkehrs in den öffentlichen Lokalen zu einem wesentlichen Teil zu erklären ist mit einer

veränderten Lebensanschauung des Publikums

Der Drang in die Öffentlichkeit und zum Geländegewand, der seine tiefen Wurzeln in der Inflationsschuld trübt, ist im ständigen Wachsen. Die Gründe im einzelnen liegen auf verschiedenen Gebieten. Zunächst wird der Konsumtionsdrang in diesem Zusammenhang eine Rolle gespielt. Viel wichtiger sind aber andere Dinge. Zunächst einmal der Sport, der die Massen auf die Kampfplätze im Freien und in die Sportstätten lockt. Samstag und Sonntag spüren die Gastwirte die Folgen der Wertenbewegungen sehr deutlich. Und schließlich sparen die Menschen heute und zwar nicht nur immer aus äußerem Zwang, sondern durchaus bewußt wieder in höherem Maße als früher. Wenn jetzt jährlich 2 Milliarden auf die Gaststätten getragen werden, so muß das natürlich die erste Rückwirkung auf die Gewerbe haben, die in mehr oder weniger hohem Grade Luxusbedürfnisse befrichtigen. Der eine Sport für ein Auto, der andere für ein Wochenhaus, der dritte für einen Radioapparat. Ueberhaupt das Radio! Seine Verbreitung hält die Menschen natürlich auch in den Wohnungen fest.

Und noch etwas — mein Gegenüber lächelt ein wenig resigniert — Sie werden heute viel weniger verlebte Leute abends in den Lokalen herumhüpfen sehen. Die Entwicklung einer freieren moralischen Auffassung, vor allem in der Großstadt, macht ihrem Zusammenstoß nicht mehr das öffentliche Lokal zur Voraussetzung. Auch die stammische Ideen sich auf und werden immer geringer an Zahl. Dazu kommt, daß der

einzelne Besucher eines Cafés oder eines Restaurants seinen Verkehr gegenüber früher einschränkt.

Im Continental-Haus, das doch als eines der luxuriösesten Lokale von Berlin angesehen werden darf, waren Verkehr und Umsatz in der letzten Zeit so, als ob jeder Ernst täglich viermal mit einem Satz besetzt gewesen sei, der für eine Wart verzeht habe. Und das nennt man dann Luxuslokal! Die Ausflugslokale an den Ufern der Stadt haben auch im Sommer nicht übermäßig von der Flucht ins Freie profitiert. Sie werden weniger als Stätten des Verkehrs, denn als Aufenthaltsorte zu kurzen Ruhepausen behandelt. Ein bekanntes Restaurant an der Potsdamer Brücke, Ostel Tons Mitte, hielt einen Rückgang des Durchschnittsumsatzes von 1.4 auf 0.34 gegenüber dem Jahre 1927 und einen Umsatzrückgang von rund einem Drittel gegenüber dem Vorjahre fest. Unter diesen Umständen wäre die Zahl der Werten in Berlin und im Reich erheblich höher, wenn nicht die Bestimmungen des Lohnabwertes, an die man sich in den letzten Jahren angewöhnen hat gewöhnen müssen, die Gläubiger zu besonders rücksichtsvoller Behandlung veranlassen. Bei jedem Fall ist die Konsumkraft noch längst nicht zu Ende.

Wie es um das Gaststättengewerbe bestellt ist, geht aus einer Mitteilung her

Bereinigung Berliner Branchen

betreffend, nach der die Branchen ein Einkommen mit dem Ziel treffen wollten, die ständig wachsenden Kreditforderungen der Gläubiger einzuschränken. Damit steht wiederum im Gegensatz die Mitteilung von der gleichen Stelle, daß der Wertverlust im letzten Jahr sich nicht vermindert habe, im Gegenteil sogar zuletzt eine aufsteigende Richtung angenommen habe. Ein Geschäftsviertel sagt dazu, daß die Menge des Bierverbrauchs zwar gleich geblieben sein könnte, aber ein großer Teil dieses Bieres wurde nicht im Restaurant getrunken, sondern der Verkauf über die Straße habe stark zugenommen. Ein großer Teil des Hausverbrauchs, der auf das Konto vermehrten geschäftlichen Verkehrs von Haus zu Haus und der Familiengesellschaft und Radio zu setzen sei, werde in Form von Fleischbrotchen beim Kolonialwarenhandel eingedeckt. Daraus sei aber eine starke Verminderung des Verbrauchs von teureren Getränken, von Wein und Bier, festzustellen.

Rezept für Dichteranfänger

Mein immer Freud, mach e Gedicht
Dir Bauschwer, Rei un Nummer,
Jmidt dich en Reim un stufst du kann
Et dogelang kein Schlammer,
So wech ist dir e feins Recept,
Kein Dokter darf verschreibe,
Ja amwer garandier deist,
s du dir dein Schmezer verbeire,
Ja boh des Mittel ausbrowert
Un kann es norr empfehle,
Kein Hambud, kein Teodand werd
Dich schundelang meh qualle,
s du Brodte gang befunderer Rei
Un seh un gut zu nemme,
Sie dunnu Reim un Rhythmus un
Noh meh im Re weghewemne,
Fahr in die Palz, nach Dertem, Zrelnd,
Es werd dich net gerie,
Un trink for's Dichterdandwech dort
Behn Schodde 12der Reie.

A. Weber.

Wenn man nur den Text zu der Melodie wüßte?

Abendlich beim Dichterglanz der Tausende von Glühlampen, die weithin vom Jirandbau die Redarhabt erhellten, ertönt bei Eröffnung der Vorträge ein „Lied und eine Nacht“ der Hette Sarrafonti. Er wurde von dem unermüdlichen Nachtr Geler Sella, dem Generalmusikleiter der Sarrafonti-Oper, bereits im Jahre 1924 in Buenos Aires komponiert und hat seither in keiner Hotten Melodie viele Millionen begeistert. Man pfeift, man summt und brummt sie mit, wenn der Marsch gelöst wird, aber man lund die begleitenden Worte nicht. Ein Freund des Hantes Sarrafonti, Schriftsteller W. L. L. r. H. d. r. e. r., Hamburg, der gerade hier als Gast weilt, hat den Vokaltext beigesteuert und in der Melodie des Sarrafonti-Marsches die Verse „gebrochen“. Hier sind sie:

Wähl du der Erde Wunder seh'n,
Wähl du zu Sarrafonti geh'n,
Wenn unterm Sternenzelt
St er die schönste Schau der Welt.
Was man hier seht,
Is unerreicht,
Im Dichterglanz
Das Spiel der Tanz,
Was is besüßlich,
Was is erquicklich,
Viel tausend Wunder man erblickt.
Sarrafonti, schönste Schau der ganzen Welt,
Nicht untrahli, rühmendfröhlich,
Dein Name in den Sternen glänzt,
Draus immer Sarrafonti,
Dein es kein der Grok und Klein,
Sarrafonti, du müssen wir beistimm sinen.
Wählst du findet sich ein Mannheimer, der die Verse im Mannheimer Dialekt wiedergibt.

* Karten für die Bühnen der Landtage, für die nach den überhöhtenpolizeilichen Vorschriften verfügbaren Sige der allgemeinen Bühnen der Bühnen der Landtage werden sämtlichen Karten auszugeben, und zwar bis auf weiteres nur auf Empfehlung (Wahlkarte) eines Abgeordneten. Die Ausgabe der Karten erfolgt an den Sitzungstagen des Landtags jeweils vormittags 8-9 Uhr und nachmittags von 2-3 Uhr an der Stelle des Landtags, aber nur gegen Vorzeigen des Empfehlungsscheines eines Abgeordneten.

Schluss des rebellischen Teils

Advertisement for Formamint, a medicine for colds and flu. It features an illustration of a person and the text: 'Nimm Formamint zum Schutz vor Ansteckung und bei Erkältungsgefahr. Vollständig von den Ärzten empfohlenes Mittel und Desinfektionsmittel für Mund und Nasen.'

und den Hof der Leidenshirschen mit durch diese Konstatierung zu erragen. Aber die Welt ist immer nur so dergestaltet, wie sie ist und nicht wie man sie liebt.

Heute ist die Jagd, wie man sie ein paar tausend Jahre verband, eigentlich nur noch in entfernten Partien Afrikas, Sibiriens usw. zu finden. Die Hirsche Livingstonia, Emin Pasha's, Stanley's sind heute noch ganz antik. Sie leben gerade an der Grenze der Zeit, wo die Welt ihre alte Romanik verlor und man Afrika, das heute schon Vagabondien hat, noch antark wie Parzival sich den Wald vorludt, der ihm die Abenteuer verdröperie, den er für die Welt hielt. Offenbar sind deshalb alle passionierten Jäger Romaniker geblieben.

© Oelmann Schilling dirigiert heute den „Schwanda“. Für den noch nicht ganz wiederhergestellten Kapellmeister Eugen Bachum, der zur Zeit mit der Vorbereitung der Aufführung von Wagner's „Götterdämmerung“ am Sonntag in Karlsruhe genommen ist, wird Helmuth Schilling die Wiederholungen von „Schwanda“ der Tubelfestspiele heute und am Samstag dirigieren. — Das weltbekannte Musikpiel „Die Befreiung des Herzog Philipp“ wird am Sonntag zum erstenmal im Neuen Theater gesehen.

© Das Nationaltheater beschwert sich mit Recht. Von der Intendanz des Nationaltheaters erhalten wir folgende Mitteilung: Die Unfälle an unserer Fußgänger in der Intendanz in Theaterangelegenheiten hat in letzter Zeit wieder viele Verbreitungen gefunden. Unter den Einladungen befinden sich neben typischen Ausstellungen von überhöhter Seite, die schon nach Hinführen Gehalt entzart in den Papierform wandern, auch manche erwerb zu nehmenden Anzeigen und Wünsche. Gerade solche Einladungen sollen sich verantwortlichen, daß ihren Aufträgen und Bedingungen gumbühlich nur nachzugehen werden kann, wenn sie ihre Meinung mit schriftlicher Remonstration vertreteten. Alle nicht erkennlich signierten Schreiben müssen unberücksichtigt bleiben.

Der Selbstmord als Erwerbsmittel

Madrid' Bettler und ihre raffinierten Methoden — Ein Mann, der 14 Tage Hungerleide — Die Frau, die ohne Nahrung in der Dachkammer — Der Greis mit dem 20 Pfennig-Treid — Er läßt sich ferngeleiten die Sterbefragmente reizen

Nirgends ist der Bettel-Schwundel so verbreitet und so raffiniert wie in Spanien und besonders in Madrid. Einer neueren Statistik zufolge gibt es in Spanien 50 270 Männer und 41 940 Weiber, also zusammen 92 210 Menschen, die die Bettelart berufsmäßig betreiben. Man begegnet diesen Bettlern auf jedem Schritt und Tritt; reist man auf der Eisenbahn oder in der Provinz, geht man in einen Laden oder in ein Café, besucht man ein Museum oder eine Kirche — allenthalben wird man von Armen bedrückender Menschen gequält und verhöhnt. Das Almosen geben läßt dem gutmütigen wohlhabenden Spanier nicht schwer, und das Betteln steht den Armeren Klassen im Blut, als ein Erbe ihrer arabischen Stammväter; Schulkinder betteln, um sich Süßigkeiten zu kaufen; Arbeiterfrauen tun ein Gleiches, um ihr Haushaltungsbedürfnis zu decken.

Die Zahl der Bettler in Madrid ist groß, daß man manchmal glauben sollte, eine Hälfte der Menschen hier lebe von der Mitleidigkeit der anderen Hälfte.

In keiner Stadt gibt es so viele Bettelstelenverordnungen wie in Madrid, und trotzdem ist die Zahl der Straßenbettel größer als irgendwo. Jedemal, wenn die Behörden es verlangen, die Straßen von Bettlern zu reinigen, kommt es zu Revolten. Die zahllosen Armen leiden den Polizeibeamten offenen Widerstand und werden darin vom Publikum unterstützt, das sich in solchen Fällen gegen die „barbarische Mitleidslosigkeit“ der Polizei erhebt und Partei gegen sie ergreift.

Es gibt in Madrid wohl 30 000 Menschen, die ausschließlich von Almosen leben. Man geht nicht irre, wenn man annimmt, daß 30 Prozent von diesen Armen Bettler sind. In welcher Straße, auf welchem Plage, auf welcher Promenade man sich auch befinden mag — alle fünf Minuten sieht man auf einem Vordersteine, mäßig „Morgensmühen“. Der Spanier weiß nie einen Bettler loszuwerden. Er ist ihm nicht, so entschuldigend er sich dafür „Verdono humano“ — verzeih mir mein Bruder — in solchen Fällen die Weigerungsförmel.

Um dem Bettler ein Geldstück aus der Tasche zu locken, werden die unglücklichsten Lagen vorgebrocht. Da kommt ein schwermütiges Mädchen dem Bettler entgegen und sagt: „Es habe neun Kinder, dort ein Mann, der uns allen Trübsal verschert, er habe seit 14 Tagen keinen Bissen mehr gegessen; dabei trinkt er mit den Hunden und röhrt: „Was ist für ein Hunger habe! Die haben keinen Begriff davon!“ Gibt man auf der Treppe eines Cafés, so bekommt man einen gräßlichen Krampfler, eine verdorrte Hand unter die Nase gedrückt. Da nähert sich schüchtern ein kleiner, anständig gekleideter Herr, der mehrere vier- bis sechsjährige Kinder nach sich schleift und sagt mit lächelndem, gedrohenem Stimme, er sei ein armer Gelehrter, ein entlassener Staatsbeamter, und daß seine Partei nicht an Wader läge, müßte er von den Nächsten Unterstützung empfangen.

Die blinden Bettlerinnen, die vor den Kirchen hocken, sind oft Kuppelerinnen, die eine außerordentliche Kunstfertigkeit haben und ihre schwachen Arme in höchster Weise waltzen.

Die geschicklichen Bettlerinnen und die kleinen Kunststücke der Madrid' Bettler und Schwindler können hier nur flüchtig angedeutet werden.

In einer einsamen Straße tritt ein dunkler, verdorrter Mann auf einen Passanten zu. „Ach, lieber Herr“, ruft er mit bitterer, angestrichelter Stimme hervor, „ich habe kein Licht; meine arme Frau liegt im Sterben da oben in der Dachkammer; hätte ich doch so viel, um eine Kerze zu kaufen!“ Auf dem Trottoir der Alcalástraße, der verkehrsreichsten Straße Madrids, steht ein überladener Greis, wie in großer Verlegenheit. „Ich bin, ein blinder Mann, nach Madrid gekommen, um mich an den Augen operieren zu lassen; wollen Sie nicht so freundlich sein, mich hinüberzuführen nach dem akademisch-bekanntem Tronch?“ Während man ihn an der Hand durch das Gemirr von Passanten und Fußwerkenden hinderschleift, erzählt er, daß ihm das Geld ausgegangen und daß ihm gerade 20 Pfennige fehlen, um ein Abendbrot zu besorgen.

Der bemerkenswerte Schwundel ist der, der mit Hilfe von kleinen Kindern getrieben wird, mit Schlingen, die man in gewissen Spielarten ziehen kann. Auch die Kruppelmadchen erzählt in Madrid.

Andere Bettelgestalten sind die Mütter, die ihr Baby kaufen lassen, fälschlich protestantisch und manchmal katholisch und jedesmal Geldgebende und Wählerstimme erhalten; sodann auch die struppeligen Parischen, die oft vier- oder fünfmal am selben Morgen in verschiedenen Straßen das Heilige Abendmahl und jedesmal davon vom Vorher eine Brotmarke empfangen, die in der Schenke umgetauscht wird.

Wenn die Phantasie eines Südländers sich anfreut, um einen Kniff zu einem mühelosen Erwerb sich heranzufügen, so kann man sicher sein, daß ein solches Tüchtiges herauskommt. Nicht umsonst ist Spanien das Land der raffinierten Tricks und der weißbärtigen Schachgräber. Besonders geschicklich ist sehr lehrreich: Vor einigen Tagen erschien hier ein Mann vor Gericht unter der Anklage, an einem im Reichthum der Stadt begangenen Einbruch teilgenommen zu haben. Der Mann bewies jedoch sein Alibi, indem er zeigte, daß er in dem Augenblick, wo der Einbruch erfolgt war, am Bette eines Freundes hand, dem die Sterbefragmente gereicht wurden.

Auf Bärenjagd bei den Guzulen

Ein außerordentliches Volk — Wie die Guzulen auf Bärenjagd gehen — Der Mann, der mit einem Messer 14 Bären erlegte — Bärenjagd, Jagd der Jagden — Vom Leben der Karpathenbären

Wenn ein rumänischer Auswanderer oder „Bojer“ seinem Gast besondere Ehre erweisen will, dann stimmt er ihn zur Bärenjagd mit. Proflich können das nicht alle Auswanderer, sondern nur diejenigen, die in den waldreichen Karpathengegenden wohnen, vor allem in der Bukowina und im nordöstlichen Siebenbürgen und an der Wolyna.

Wenn man von Karpathenwäldern spricht, dann darf man nicht an Wälder wie in unseren Gegenden denken. Die Karpathenwälder zeichnen sich durch besondere Wildheit und Unwirtlichkeit aus. Nur wenige Pfade führen durch sie, und auf diesen Pfaden sieht man sich mitten in einem wüsten Urwald verirren.

In diesen Wäldern, insbesondere in den Bukowinaer Karpathen, in der Gegend von Rimnopol, leben die Guzulen, eines der seltensten und unerforschten Völker Europas. Von ungeschätztem Ursprung, löst sich sie vor vielen Jahrhunderten über die russischen Grenzgebiete in die Bukowina gekommen zu sein. Ihre Niederlassungen und Behausungen sind bescheiden primitiv. Es kann einem passieren, daß man, bei einer Wanderung eines, so ein Guzulendorf glatt überläßt. Dieses Volk wohnt nämlich nicht in Häusern, sondern in röhrenförmigen Erdhöhlen, die gewöhnlich steinerner übereinander in einer Veranordnung geordnet sind. In solchen unzugänglichen und tiefen Höhlen wohnt oft eine ganze große Familie, lebt, vertritt, überwinternd und lebt. Wohl macht der Woge aus dem nächsten Dorf hier und da eine kleine schäbige Hütte und steht, so gut das möglich ist, nach dem Westen. Aber im großen und ganzen ist es bis heute nicht gelungen, die Guzulen richtig zu besuchen und sie zum Einhalten der religiösen Gebräuche zu veranlassen.

Sogar wenige von ihnen haben sich am Rande anderer Dörfer angelehnt und betreiben die Landwirtschaft.

Am besten tut der Guzule nichts, er ist nämlich dem Blauer wohl der größte Feind auf dieser Erde, ohne aber dessen Beweglichkeit und Klugheit zu besitzen.

So leicht ein Guzulendorf zu überfallen ist, so schwer ist es, einen Guzulen selbst zu überfallen. Das verdanken sie ihrer eigenartigen großen Kletterkunst. Die Farbe, die der Guzule vor allen anderen liegt, ist die rote, Rot hat keine unter zusammengehörigen Blutverfärbungen, rot sein Schwanz, rot seine Haare aus bemerksamen Stoff.

Neben vielen absonderlichen haben die Guzulen auch einige sehr schätzenswerte Eigenschaften. Von ihrer ursprünglichen Tracht, die den stierähnlichen Truppen während der erloschenen Karpathenkämpfe sehr jung zu sein, abgesehen, ist es insbesondere ihre unerschütterliche Orientierungskraft und ihre geradezu wunderbare Fertigkeit. Der Guzule ist vielleicht der beste Jäger der Welt und darin höchstens noch mit

den. Nach Abgang des Getriebenen setzen er und sein Freund in eine Kugel, die er begehrt, gegangen und hätten dort mehrere Stunden gelassen. Als der Wälder vermindert kam, wie sich das alles reime, wurde ihm der Beiseit, der beiseitige Freund habe sich die Sterbefragmente reizen lassen, weil er Fellein höchst nötig hätte. Gewisse Getriebene pflegen nämlich die Angehörigen der Armen, die sie mit der letzten Sekunde versehen, mit einer kleinen Summe zu beschenken. Da gibt es denn Kerle, die sich inkontinent kellen und den Fellein reizen lassen, wenn sie Geld brauchen.

Viele greifen, um leben zu können, auch zum „Selbstmord“. (1) Es gibt nämlich kein höheres Mittel, um ein verhältnismäßig ansehnliches Almosen einzubringen, als sich nach dem strengen Tode des Retters zu begeben, wenn an den Armen die elegante Welt launhaft, und eine kleine Komödie anzuführen, die darin besteht, überhand zu nehmen zu treffen, sich ins Wasser zu werfen. Natürlich sollen die dort stationierten Polizeibeamten vorbei und hören den „Unglücklichen“ bei seinem verzweifelt Vorhaben“, indem sie ihn noch zur rechten Zeit ergreifen und auf das Ufer führen. Dort wird der Lebendige mit Teilnahme angefaßt und gibt das „entscheidende Geld“ als Beweggrund seines Selbstmordes an. Der Vorsteher, von Mitleid ergriffen, pflegt dann den „Unglücklichen“ mit einigen Turos zu unterstützen, und die Fellein verpacken auch selten, milde Gaben zur Besserung der Not des gerechten Selbstmörders einzusammeln.

Den Indianern und anderen Naturvölkern vergleicht.

Diese Eigenschaften sind es, die ihn bei einer Bärenjagd auszeichnet. Auf jede Bärenjagd — und so eine richtige Bärenjagd dauert immerhin einige sehr kostbare Tage — werden drei bis vier Guzulen mitgenommen, ohne die eine solche Jagd von vornherein zum Scheitern verurteilt wäre. Das hängt im ersten Moment recht sonderbar. Aber Bärenjagden werden naturgemäß während im Winter unternommen und gerade im Winter bleiben die Bären fast ganz unaktiv, wenn man sie nicht in ihren Schlafstätten aufsucht und zu töten vertritt. So ist in einem solch gefährlichen Zustand den Winter verbringen.

Es gilt zunächst einmal diese Bärenjagd ausfindig zu machen. Ein richtiger Guzule zieht so eine Bärenjagd ausfindig von weitem. Durch Vorn und Weidreie werden die Bären aus ihrem Versteck angetrieben und kriechen vorwärts ins Freie, direkt vor die gelockten Wälder der Jäger. Richtiges wird eine Brandfackel in das Bärennest geworfen und die Höhle ausgetrieben. Die wehrlosen und benommenen Tiere kommen dann erst richtig zum Bewußtsein.

Den Bärenjäger jeder solcher Jagd bildet ein Brauereier der heilenden Guzulen. Wer das einmal erreicht hat, wird es nicht so rasch vergessen. In einiger Entfernung vor einer Bärenhöhle wird Halt gemacht. Man muß auf alle Fälle zu Kustellung nehmen, daß man gegen den Wind zu stehen kommt. Der Guzule, der das Kunststück vornehmen will, nimmt dazu teilweise sein Gewehr oder eine andere Feuerwaffe mit. Guzulen vermeiden es überhaupt, mit Gewehren in Berührung zu kommen. Mit einem einzigen kurzen und gedogenen Messer bemalmet, kehrt er sich vorwärts der Höhle und lacht geräuschlos den Eingang freizulegen. Manchmal kommt es vor, daß er sich vorzeitig verrät und das grimmige Brüllen eines Bären ihn zu schwerem Geduld zwingt, bis er weiter kann. Der Höhepunkt der Spannung ist erreicht, wenn sich der Guzule ganz niederlegt und langsam in die Höhle hineintritt. Lange Zeit hört und sieht man nichts. Lange Minuten verweilen unter atemlosen Schwelgen. Wird er lebend zurückgeführt? Oder ist er vielleicht schon ertränkt und zertrümmert?

Da kommt es vor, daß in ein verwegener Guzule seine Tapferkeit mit dem Leben bezahlet muß.

Manchmal wird ein Bär tochter was als man glaubt und das bedeutet in diesem ganz an Ueberrohung getriebenen Kampf sehr unheimliche Verwundungen. Ein solcher Bär vertritt nämlich seinen Kopf. Es geht deshalb sehr wie eine Erstickung durch die atemlos wartende Jagdgesellschaft, wenn aus der Grube der Kopf des Guzulen erstrahlt, daß man näher kommen könne. Der Guzule, der dann auf der Straße gezogen wird, bietet einen schrecklichen Anblick. Ueber und

über mit Blut bespritzt, schaut er aus, als ob er aus einer Schlacht käme. In den meisten Fällen da kommt er mindestens ein paar Meile oder mehrwärts Karpathen ab, und manchmal sind die Besessenen alles andere als leichte Natur.

Dieses ganze Bewundernde und berühmte Kunststück der Guzulen beruht auf sorgfältiger Kenntnis der Lebensgewohnheiten der Bären. Ein halbgeschlossener Bär ist ein leichter Gegner, wenn man ihn plötzlich und überraschend angreift. Bevor er sich richtig auf Wehr setzen kann, führt ihm das scharfe Messer des Guzulen in den Hals oder in die linke Flanke und tötet ihn. Im Durchschnitt einer Minute beiseit es da oft drei und mehr Bären erlegen, wenn man nicht sei' er erlegt werden will. Dabei weiß der Guzule ganz genau, welche ergriffen und gefährlicher Gegner der kleine Karpathenbär eigentlich ist. Ein einziger Bär ist einem ausgehenden bewaffneten Menschen unter allen Umständen überlegen, denn die sprachlose Wälderwelt Unerschlichkeit des Bären ist schrecklich furchtbar. Der Bär ist in wachem und verheerungsbereitem Zustande sehr klug und behende.

Von der erlegten Beute werden gewöhnlich, nachdem das Fell abgezogen ist, nur die Schenkel abgetrennt. Bärenfleisch ist ein bekannter Fleischspezialität, wenn man sie richtig zubereiten versteht.

Eine gewisse Bekanntheit unter den Bärenjägern hat ein Guzule namens Juan Birk in aus Hongkong bei Formosa erlangt. Er ist heute über 70 Jahre alt und ist nicht weniger als 14 Bären auf die erhabene Weise mit dem Messer erlegt haben.

Während sich die Bären in der Frühlingszeit vermehren, das mancherorts die Jagd ganz freigegeben ist, geben die Guzulen, dieses eigenartige und merkwürdige Volk, dem reichen Kaufherren entgegen. Im ganzen soll es noch ungefähr 4000 Guzulen geben. Bei der Volkszählung im Jahre 1899 waren es noch 18 000!

Eine Wortsprache der Verbrecher

Seit dem Frühjahr 1899 befindet sich im Gewahrsam der brasilianischen Behörden ein Mann, der unter dem Namen „Alberto Pinto“ in den Akten verzeichnet ist und dessen Verbrechen nicht weniger als zwölf Länder umfaßt, in denen er als internationaler Hochstapler betrogenen und Fälscherarbeiten ausübte. In seinem Versteck hat er zahlreiche Schriftstücke, aus denen niemand etwas werden konnte. Die Gerichtsbeamten übergeben die Aufzeichnungen Pinto Schriftgelehrten, die sich monatlich mit den feinsten sprachlichen Schreibarten des Mannes befassen. Sie erkennen schließlich, daß sie hier ein Wörterbuch vor sich hatten. Das Wörterbuch einer ganz neuen Sprache, der Wortsprache der Verbrecher.

Nun hat die brasilianische Polizei in Erfahrung gebracht, daß ähnlich in Porto (Gomaz) ein internationaler Kongreß der Verbrecher tagen werden hat, auf dem über die Einrichtung einer Zentral-Diebstahlorganisation verhandelt wurde. Der Hauptpunkt der Verhandlungen aber betraf die Schaffung der neuen Wortsprache der Verbrecher. Da dieses Bestreben unter den Diebsteigern längst bekannt war und man befürchtete, daß das von ihm redigierten Wörterbuch der Polizei in die Hände gelangen sei, wurden drei andere Diebsteigern mit der Ausarbeitung eines neuen, geheimen Wörterbuchs betraut.

Die brasilianischen Behörden haben sämtliche Wortsprache Zentralstellen der Welt von dieser wichtigen Entdeckung benachrichtigt.

Das Kaninchen-freundliche Hermelin

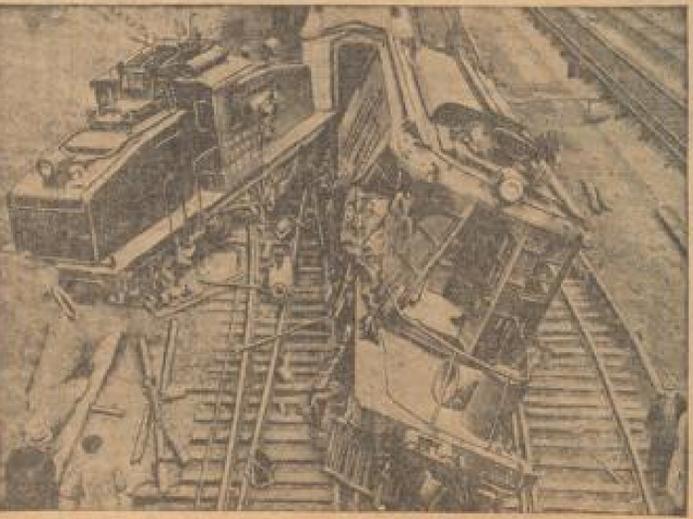
Vor einiger Zeit hatte man eine Anzahl Hermeline auf Neu-Seeland importiert und dort in Freiheit gelassen. Die Neuseeländische Regierung hoffte damit einem doppelten Zweck zu dienen, erstens diese wertvollen Pelztiere in Neu-Seeland heimisch zu machen, und zweitens durch die Vermehrung eine Verdrängung der Kaninchen herbeizuführen. Die sich in Neu-Seeland in außerordentlich schädlicher Weise vermehrt haben. Wie nun aber die Mitglieder der North Canterbury Reclamation Society ganz entsetzt nach England berichtet haben, ist dort eine Handlung in einem gänzlich unbedachten Sinne eingetreten. Die importierten Hermeline haben nämlich mit den neuseeländischen Kaninchen-Freundlichkeit geschlossen, wohnen in deren Bauten und denken gar nicht daran, ihnen etwas Böses zu tun. Dagegen haben die Neuseeländische Regierung an den Rindern, den Wölfen und anderen auf Neu-Seeland heimischen Tieren gefanden, deren Züchtung aber durchaus nicht in der Nähe aller Naturforscher auf Neu-Seeland liegt.

Das erste Originalbild von der Feuerbrunst im Kapitol



Wenige Tage nach dem Brand des Weissen Hauses ließ in dem Parlamentsgebäude Amerika, dem Kapitoll in Washington, ein Feuer aus, das die Restaurationsarbeiten zum Stillen ließ.

Zusammenstoß in rasender Fahrt



Bei Tinsbach (Wien) stießen zwei elektrische Lokomotiven an einer Bergung in rasender Fahrt zusammen. Die Passagiere wurden aus den Waggons gehoben und sitzen nun.

